

Gnade sei mit euch und Friede, von dem der da war und der da ist und der da kommt, Christus Jesus.

Liebe Gemeinde,

Das Leben ist eine Baustelle. Hat mal jemand gesagt und gerade zur Zeit habe ich das Gefühl, das da ne Menge dran ist.

Die Mitte von Wiehl ist eine einzige Baustelle, der Organist letzte Woche kam fast zu spät, weil er plötzlich vor dem Durchfahrt verbotenen Schild stand.

Im Presbyterium verging im letzten Jahr kaum eine Sitzung in der Karl Lück nicht von irgend welchen Bau- und Renovierungsmaßnahmen berichtete, an Kindergarten, alter Pfarrwohnung, Gemeindezentrum, Kirche, Orgel...

Meinen Urlaub nutze ich oft, um an meinem Haus was zu renovieren.

Wie das so ist mit Baustellen. Auch wenn man sie an Handwerker vergibt, man muss trotzdem nach ihnen sehen. Ob alles rund läuft, ob alles in Ordnung ist und am Ende auch das rauskommt, was am Anfang geplant war oder ob noch Verbesserungen im laufenden Bau drin sind. Immer wieder tauchen neue Fragen und Probleme auf, für die Lösungen gefunden werden müssen, die Planänderungen nötig machen.

Auch unsere Gemeinden sind eine Baustelle, manchmal wie eine lästige Autobahnbaustelle – nie zu Ende. Immer wieder stellen sich neue Herausforderungen. Generationenwechsel, Altersstruktur, Gebäudebestand, Personal, Neubesetzung von Pfarr- oder Mitarbeitendenstellen, Wiederbelebung des Gemeindelebens nach Corona oder Gemeindeleben trotz Corona, neue Projekte, weil altbewährtes die Menschen nicht mehr erreicht.

Das Leben ist eine Baustelle - Zeitlebens. Darum muss ich immer wieder neu hinsehen. Muss überlegen, was jetzt zu geschehen hat. Ob mir mein Leben so gefällt, wie ich es mir gestaltet habe. Oder was könnte ich anders machen, besser machen?

Und wo muss ich lernen zu akzeptieren, dass es nicht besser geht, dass manches Flickschusterei bleibt? Oder ob vielleicht auch die Zeit reif ist für radikale Veränderungen und einen Neubeginn.

Das Leben ist Altbau, Anbau, Teilabriss oder Neubau. Auf jeden Fall: Baustelle.

Jesus gebraucht dafür ein Bild:

Predigttext **Matthäus 7,24-27**

Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß.

Liebe Gemeinde,
manchem mag bei diesem Text die Nachrichten und Bilder aus Erfstadt oder dem Ahrtal vor Augen gekommen sein... Mir ging es zumindest so und ich habe überlegt, ob es wirklich angebracht ist, heute, nur wenige Wochen nach dieser Katastrophe über diesen Text zu predigen.

Es ließe sich darüber nachdenken, ob da nicht auch törichte Hausbauer am Werk waren. Ob die bisher vorherrschende Technikgläubigkeit des Menschen hier nicht in ihren Grundfesten erschüttert wird.

Angesichts des Todes von über 180 Menschen verbietet sich solche Auslegung, die die Verantwortung auch nur ansatzweise bei den Betroffenen persönlich sucht. Wenn man überhaupt einen Zusammenhang zwischen diesem Gleichnis und der Flutkatastrophe ziehen kann, dann wäre es die Erkenntnis, dass mir die nun immer offensichtlicher werdenden Auswirkungen des Klimawandels, genauso wie die nach wie vor nicht endenden Flüchtlingsströme in Richtung Europa oder die zunehmende Gewaltbereitschaft in unserer Gesellschaft, ganz deutlich vor Augen führen, wie gefährdet mein Lebenshaus ist, in dem ich mich mit so viel Anstrengung und Hoffnungen eingerichtet habe.

Aber ich glaube, mit diesen Gedanken würde man die Zielrichtung des Gleichnisses letztlich überfrachten.

Zum Predigttext kam mir aber sofort ein Wort des Apostels Paulus ein: Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, Christus Jesus.

Als evangelischer Christ bin ich gewohnt, genau das zu predigen: Dass es im Leben nicht auf unsere Leistungen, auf das was wir Tun, auf Werkgerechtigkeit ankommt, sondern auf ein stabiles Glaubensfundament.

Gerettet allein aus Gnade. Ein geschenktes Fundament.

In dem Bild vom Bauen eines Hauses wird deutlich: Ich brauche ein Fundament für meine Planungen, etwas Solides, das den Bau auch dann noch trägt, wenn Sturm oder Unwetter alles in Frage stellt.

Der Vergleich, den Jesus zieht, ist bis heute jedem einleuchtend. Ein Haus ohne vernünftiges Fundament hat keinen Bestand. Auch ohne reißende Flüsse, würde ein Haus mit mangelhaftem Fundament in kürzester Zeit seine statische Stabilität verlieren.

Wenn nicht auf Fels, so sollte das Fundament doch wenigstens auf gewachsenem Boden und unterhalb der Frostgrenze gründen.

Beim Haus auf Sand gebaut fallen mir alte Urlaubsbilder ein: Ich habe am Meer mit meinen Kindern gerne Sandburgen gebaut. Angeblich sind es nur wir Deutschen, die so etwas lieben. Und es war eigentlich egal, wie schön und sorgfältig ich baute, oder wie schlampig.

Nach ein paar Stunden, wenn die Flut kam, wurde die Sandburg weggespült.

Auch wenn die Flut sie nicht erreichte, spätestens nach ein paar Tagen waren die Türme und Verzierungen vom Winde verweht. Es war ein Bauen auf kurze Zeit. Mit dem einzigen Sinn der Freude am Bauen.

So kann man natürlich auch bauen. So kann man auch leben. Mit Freude am Leben. Und das ist wichtig – die Freude am Leben.

Aber wenn mein Leben mehr sein soll als eine kurzfristige Freude wie beim Bau einer Sandburg, dann braucht es ein Ziel, dann braucht es Sinn und Inhalt. Spaßorientiertes Leben kann auch wichtig sein. Aber der Spaß darf nicht die wesentliche Maxime im Leben bleiben.

Da braucht es festere Fundamente. Da braucht es Beständigkeit und Dauerhaftigkeit. Und solch ein Fundament bietet uns der Glaube. Auf dieses Fundament gründen wir unser Lebenshaus, wenn wir in der Taufe ja zu Jesus sagen.

Jesus schließt mit dem Gleichnis vom klugen und törichten Hausbauer seine Bergpredigt ab.

Und die Bergpredigt bietet sozusagen die Armierungseisen und die Statik, die nötig sind, damit das Fundament stabil ist und in den Stürmen des Lebens stand hält.

In der Bergpredigt heißt es:

Salz und Licht für die Gesellschaft sind die, die seine Predigt hören.

Einen Menschen umbringen kann man schon, indem man ihn einen Idioten schimpft.

Die Ehe soll geschützt werden und unsere Rede sei durch ein klares Ja oder ein klares Nein geprägt.

Der Feind kann und soll geliebt werden.

Die Armen dürfen nicht vergessen werden.

Gebet werden soll in der stillen Kammer, ein Vater Unser reicht.

Vor dem Mammon, dem Geld, sollen wir uns hüten und deshalb auch vor dem Schätze sammeln.

Wir können nur Gott dienen, oder dem Geld. Beides geht nicht.

Und keine Sorgen sollen wir uns machen. Überhaupt keine.

Und alles, was die anderen uns tun sollen, das tun wir zuvor ihnen – die Goldene Regel des Zusammenlebens.

Ich weiß nicht, wie es ihnen damit geht, ich jedenfalls merke, dass mich all diese großen Ziele, selbst wenn ich mich bemühen wollte sie buchstabengetreu einzuhalten, ganz schnell überfordern. Und doch scheint Jesus genau das von mir zu erwarten: Wer diese meine Worte hört und tut, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute...

Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute.

Jesus schließt seine Bergpredigt, seine Anleitung zur Meisterung des Lebens, mit diesem Bild der zwei Möglichkeiten: Tun oder nicht Tun. Fester Grund oder Untergang. Beides ist möglich.

Wenn dann der Regen kommt...

und Sturm und Regen sind keine Strafen, sind nicht als göttliche Sintflut gemeint.

Tiefdruckgebiete gehören zum Leben!

Jesus warnt: Es kommt ein Tag, an dem die Belastungsprobe einsetzt. Das mag eine Krise in unserem Leben sein. Da stürzen Gewalten über uns und nehmen unser Lebenshaus auseinander.

Wie stabil bleiben wir dann? Oder verlieren wir den Boden unter den Füßen?

Aber es geht um noch mehr. Die Wasserfluten und dazu ein Sturmtief: Mit diesem Bild ist auch der Tag des jüngsten Gerichts gemeint. Wenn Gottes Ewigkeit unsere Zeit flutet. Wenn sein stürmischer Schöpfergeist an allem rüttelt, was je von uns geschaffen wurde. Dann wird sich erweisen, was am Ende Bestand hat!

Will Jesus seinen Hörerinnen und Hörern am Schluss seiner Predigt Angst machen?

Bei genauerem hinsehen erkenne ich: Es sind die Häuser, die fallen, nicht die Erbauer!

Einen anderen Grund kann niemand legen, als den der gelegt ist, Christus Jesus.
 Darauf gründet mein Glaube und mein Gottvertrauen.
 Doch dieser Jesus mutet mir zu und traut mir zu, dass mein Glaube in meinem Leben und durch
 mein Leben Gestalt gewinnt, für jedermann sichtbar, mich und die anderen verändernd.

Töricht ist, wer nicht so tut, wie Jesus predigt!
 Es geht um eine klare Richtungsentscheidung meines Lebens im hier und jetzt.
 Töricht ist, wer nicht den Frieden sucht und nicht bereit ist, dafür persönliche Interessen hinten an
 zu stellen.
 Es geht um keine Theorie, wie Leben gelingen kann, sondern es geht um klare Inhalte der
 praktischen Lebensgestaltung. Es geht um Fragen wie:
 Wie gehe ich um mit meinen mauligen Nachbarn? Wie gehe ich um mit den Lästerreden? Wann
 leiste ich Widerstand, wenn Lebensinteressen berührt werden, wenn Rassistenprüche die Runde
 machen?

Ich muss einen Hintergrund haben, aber die Schritte im Alltag muss ich selber gehen. Meine
 Entscheidungen treffen auf der Grundlage meines Glaubens. Mein Leben braucht ein Fundament,
 meine Entscheidungen eine Grundlage.

Es geht nicht um irgendein zukünftiges Gericht. Es geht um das Jetzt, in dem sich mein Glauben
 bewährt, in dem sich mein Handeln bewährt, in dem ich mit mir identisch bin – oder nicht.
 In dem ich meinem Herrn nahe bin oder mich systematisch von ihm entferne, weil mein
 persönlicher Erfolg so unendlich wertvoll ist, dass alles andere zurückstehen muss.

„Wer diese meine Predigt hört und TUT der – und nur der - gleicht einem klugen Mann...
 Das ist, zugegebenermaßen, beunruhigend. Aber diese Unruhe ist heilsam. Für mich jedenfalls.

Was ich aber auch immer wieder erlebe ist: Der Bergprediger ist geduldig, wenn mir nicht immer
 alles gelingt. Aber er traut seinen Hörerinnen und Hörern zu, sich wieder und wieder klug zu
 entscheiden. Deshalb schließt er die Bergpredigt mit diesem Bild. Das Haus auf dem Fels und das
 Haus auf dem Sand. Der kluge Mann und die kluge Frau wissen, was sie zu tun haben.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in
 Christus Jesus. Amen